

# Ein Sieg über die Vergangenheit

**Lars Müller war vor wenigen Jahren ganz unten. Saß nach zahlreichen Straftaten im Gefängnis, ohne Perspektive. Heute lebt er in einer eigenen Wohnung und geht einem Job nach. Ein Beispiel für erfolgreiche Sozialarbeit. Von Willi Böhmer**

Dies ist die Geschichte eines kleinen Diebes. Eines Kiffers, Herumtreibers, Durchmoglers. Eines Opfers und Täters, der sich immer tiefer im Netz des Strafrechts verding. Bis der heute 29-Jährige, den wir in unserer Geschichte Lars Müller nennen, im Heim der Straffälligenhilfe Ulm eine Art Familienersatz fand.

Heute, dreieinhalb Jahre danach, arbeitet der Mann im Veranstaltungsmanagement, hat sein eigenes Einkommen, eine kleine Wohnung. Seine Identität bittet er zu verschweigen – die Vergangenheit soll ihn nicht mehr einholen.

Lars Müller ist sieben Jahre alt, als seine Mutter 1994 mit ihm und dem Mann, den er lange Jahre für seinen Vater hielt, aus Chemnitz in den Alb-Donau-Kreis zieht. Erst spät erfährt er, dass es sich um den Stiefvater handelt. Die Mutter, die vier Kinder von drei Vätern hat, keines vom Stiefvater, schlägt zu, wenn sie überfordert ist. Der Stiefvater missbraucht den kleinen Lars über Jahre hinweg sexuell. Die Mutter, die das mitbekommen haben muss, unternimmt nichts dagegen. „Vielleicht aus Angst, sonst mit ihren Kindern allein dazustehen“, sagt der sympathische, schlanke Mann mit den schulterlangen, dunklen Haaren heute. Er hat schon lange keinen Kontakt mehr zu seiner Familie.

Die Mutter arbeitete in einem Altenpflegeheim, der Stiefvater war häufig arbeitslos. Große Sprünge konnten sie sich nicht leisten, aber es hat auch nie wirklich etwas gefehlt. „Zu Weihnachten gab es Geschenke, und ich durfte mit ins Schullandheim fahren“, erinnert sich Lars Müller.

Er besucht die Hauptschule. Tagsüber ist er oft mit einem Freund zusammen, der im selben Haus wohnt. Gemeinsam ziehen sie los, und weil sie kein Geld haben, um sich Stifte und Bücher zu kaufen, beginnen sie in einem kleinen Buchladen zu stehlen. „Es ist toll, nicht erwischt zu werden. Dass das eine Straftat ist, daran dachte ich gar nicht.“ Lars ist damals zwölf Jahre alt.

## Mit 15 die ersten Drogen

Im Buchladen werden die beiden zum ersten Mal ertappt. Sein Freund und er bekommen Hausverbot, zuhause gibt es einen Klaps hinter die Ohren. Da denken sie darüber nach, was sie besser machen müssen, um beim nächsten Mal nicht mehr erwischt zu werden.

Ein Jahr später beginnen Lars und sein Freund, mit dem Auto des Vaters nachts Spitztouren zu machen. Bis sie in einem Maisfeld landen und das Getriebe des Wagens schrotten. Der Wagen hat Totalschaden, und Lars erhält seine erste richtige Strafe – wegen Fahrens ohne

Führerschein: 20 Arbeitsstunden in einer gemeinnützigen Einrichtung. Die leistet der 14-Jährige im Pflegeheim ab, in dem seine Mutter arbeitet. Dass er dabei ist, auf die schiefe Bahn zu geraten, realisiert niemand, auch Lars selbst nicht. Der Missbrauch und die Schläge in der Familie waren schließlich auch kriminell, ohne dass das jemanden interessiert hätte.

Lars Müller ist noch keine 15, als er zum ersten Mal Drogen nimmt. „Einer hatte Stoff von seinem großen Bruder dabei, und wir haben das probiert.“ Es ist ein schleichender Prozess: ans Rauchen gewöhnen, den ersten Joint selber drehen, erstmals Stoff zuhause haben. Bis er und seine Freunde mit ihren glasig-roten Augen einer Polizeistreife auffallen. „Da hat meine Mutter mitgekriegt, dass ich kiffe.“ Ein halbes Jahr später wird Lars, als er wieder mal zgedröhnt nach Hause kommt, von seinen Eltern auf die Wache geschleppt.

Es ist der endgültige Bruch mit der Familie. Mit 17 Jahren zieht Lars nach einem heftigen Streit zuhause aus. Zuerst zu einer Freundin, dann in eine Wohngemeinschaft. Nach der Hauptschule hat er eine Lehre als Steinmetz begonnen. Das Geld, das er verdient, reicht, um über die Runden zu kommen. „Für mich zählte damals nur noch Party. Ich kannte keine Verpflichtungen. Wir haben gekiffert wie die Weltmeister.“

Nach zwei Jahren schmeißt Lars die Lehre hin. „Ich musste um 5.30 Uhr aufstehen und zu dem Betrieb fahren. Die Arbeit war hart.“ Es folgen Jobs als Lagerarbeiter und Fahrradkurier, er tingelt von Zeitarbeitsfirma zu Zeitarbeitsfirma. Als er damit aufhört, muss er aus der WG ausziehen, weil er seinen Mietanteil nicht mehr bezahlen kann.

Lars schläft bei Bekannten auf Sofas, wird mit Drogen erwischt, bekommt eine Geldstrafe. Er kümmert sich nicht darum, die Strafverfolger finden ihn nicht und erlassen Haftbefehl. Er steht zum ersten Mal auf einer Fahndungsliste und wird schließlich auch gefasst. Er kommt ins Gefängnis nach Kempten. „Ein halbes Jahr war ich dort. Da habe ich zum ersten Mal gemerkt: Du steckst tief in der Scheiße.“

Anfangs ist Lars Müller verzweifelt. Aber die Krise dauert nur drei Tage, dann arrangiert er sich. „So blöd das klingt: Ich hatte plötzlich ein Zuhause, ein Bett, Essen.“ Er verbüßt die Hälfte der Strafe und wird auf Bewährung entlassen. Aber seine Schulden, 10 000 Euro, sind noch da. Er zieht zu einem Freund, jobbt in einem Tattoostudio. Als er für den Freund 100 Gramm Cannabis fortschaffen soll, wird er von einer Polizeistreife aufgegriffen.

Ein Jahr Freiheitsstrafe auf Bewährung ist die Folge. Wieder geht er nicht zum Bewährungshelfer, taucht ab. „Das ist, als wenn man zum Arzt müsste, sich aber nicht dazu durchringen kann, weil man das Ergebnis nicht hören will. Aber wenn man das nicht regelt, macht man alles noch viel schlimmer“, sagt der junge Mann heute.

Nach seinem Abtauchen wird Lars wieder aufgegriffen, kommt in Haft, erhält Kontakt zum Bewährungshelfer, der Haftbefehl wird widerrufen, Lars Müller ist wieder frei – und meldet sich

erneut nicht. Er schläft auf Parkbänken, in Kellern oder Dachböden von Häusern, deren Eingangstür nicht abgeschlossen ist. Wieder wird er erwischt, und jetzt muss er die gesamte Strafe absitzen. Lars Müller ist ganz unten angekommen.

Er hat zu diesem Zeitpunkt kein Geld, keine Freunde, keine Bleibe, also auch keine Perspektive für die Zeit nach seiner Entlassung. Ein Sozialarbeiter vermittelt den Kontakt zum Verein für Bewährungs- und Straffälligenhilfe Ulm. In dem Heim, das der Verein betreibt, ist noch ein Zimmer frei. Lars erkennt: „Das muss ich machen, sonst bin ich in spätestens zwei Jahren wieder so weit.“

Anfangs ist der Aufenthalt in der neuen Umgebung beklemmend für den neuen Mitbewohner, denn es herrscht ein strenges Regelwerk: keine Fremdübernachtungen, Donnerstagsabends gemeinsames Kochen, kein Alkohol, keine Drogen, obligatorische Wohnheimgespräche. Schwierig für einen wie Lars, der es nicht mehr gewöhnt war, sich an Regeln zu halten.

Doch langsam, Schritt für Schritt, gewöhnt er sich an das Leben in der kleinen Gemeinschaft. Die Sozialarbeiter helfen, seine Schulden zu regulieren. Noch heute, dreieinhalb Jahre später, verwalten sie sein Geld. Weil er es so will: „Ich kann damit nicht so gut umgehen.“

Nach sechs Monaten im Heim durfte Lars Müller in eine kleine Wohnung ziehen, die vom Verein für Bewährungs- und Straffälligenhilfe verwaltet wird. Die Mitarbeiter sind nach wie vor sein großer Rückhalt: „Ohne sie wäre ich wieder auf der Straße gelandet.“

Ob er seine Vergangenheit endgültig hinter sich gelassen hat? „Das weiß ich nicht“, sagt Lars Müller. Das Wohnheim betrachtet er immer noch als sein wahres Zuhause. „Weil man da immer über alles reden kann.“ Seinen Job schätzt er ebenfalls sehr: „Weil ich mich dort verwirklichen kann.“ Das Handy klingelt, sein Arbeitgeber braucht ihn.

Vier der sechs ehemaligen Mitbewohner von Lars Müller aus dem Wohnheim haben den Rückweg in ein normales Leben nicht geschafft.